

Im Dienste der Heimat

Autor(en): **Mattes, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 21

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dankbare Arbeit, die eine grenzenlose Energie absorbierte. Hauptziel Willes war, den hintersten Mann zur höchsten Männlichkeit zu erziehen. «Soldat sein, heißt ein Mann sein, der pflichttreu sein Bestes leisten will; Unteroffizier sein, heißt ein Mann und ein Soldat sein, der überdies seiner nächsten Umgebung ein Ansporn und Rückhalt in der Pflichterfüllung ist und seinen Vorgesetzten eine zuverlässige Stütze. Offizier aber wird der Mann, der Charakter und Bildung hat, um seinen Untergebenen ein Führer und seinen Vorgesetzten ein verständnisvoller Mitarbeiter sein zu können.» Das waren die leitenden Grundsätze für die Erziehungsarbeit des Generals.

Große Schwierigkeiten bot die Schaffung einer zuverlässigen Vorgesetztenautorität, die auch im Ernstfall sollte standhalten können. Allein auch hier ging der Geist Willes bahnbrechend voran. Im alten System hatte man nie gewagt, die Verantwortung für die Ausbildung des Soldaten den Truppenführern völlig anzuvertrauen. Bei der kurzen Ausbildungszeit hielt man es für zu gewagt, ihnen die Ausbildung der Truppe in die Hand zu legen. Man hatte den ganzen Militärdienst allzu stark unter die Kontrolle von Berufsoffizieren gestellt. Mit kühnem Griff befreite Ulrich Wille die Truppenoffiziere von dieser zu weit gehenden Bevormundung. Er überband ihnen die volle Verantwortung für die Ausbildung der Untergebenen und siehe da — der Wurf gelang glänzend. Mit der größern Verantwortung der Führer wuchs auch ihr Eifer, die große Aufgabe zur Zufriedenheit ihres einsichtigen Führers zu lösen und sich damit selber zu fördern. So zog mit der Neuordnung der Dinge ein ganz neuer Geist in die Truppe, ein Geist, der den Zweck unserer Armee während der Mobilisation erfüllen ließ und der sich bis heute bewährt hat. Ernste Pflichtauffassung, energischer Wille, Zuverlässigkeit und Treue sind jene höchsten Soldatentugenden, die unserer Armee durch General Ulrich Wille in rastloser Erziehungsarbeit beigebracht worden sind.

Diese Tugenden aber hat der General nicht nur von andern verlangt, sondern selber auch in hohem Maße besessen. Furchtloser Einsatz der ganzen Persönlichkeit für Ziele, die er als gut und verteidigungswert erkannt hatte, zeichneten Ulrich Wille immer aus. Als es 1907 eine neue Militärorganisation einzuführen galt, da wog-

ten die Flammen der Entrüstung in gewissen Kreisen hoch gegen die «Militaristen und Leuteschinder», die zur «Knebelung des Volkes» ein neues Gesetz durchdrücken wollten. Oberstkörpskommandant Wille sah sein ganzes Lebenswerk in Gefahr. Er scheute sich nicht, in Zürich eine große derartige Protestversammlung gegen die neue Organisation zu besuchen. Nachdem verschiedene Redner sich in der erbärmlichen Zerzaugung des Wehrgesetzes kaum genug hatten leisten können, bestieg als einziger Verfechter desselben Oberstkörpskommandant Wille die Rednertribüne. Die Wutausbrüche machten auch vor seiner Autorität nicht halt. Von allen Seiten wurde auf ihn eingeschrien und manches harte Wort aus gehässigem Munde drang ihm zu Ohren. Schließlich aber gelingt es den Veranstaltern der Versammlung, Ruhe zu gebieten. Unter lautloser Stille fängt der hohe Offizier und Soldatenerzieher an, die Militärorganisation, zum großen Teil sein eigenes Werk, mit ruhig eindringlichen Worten und doch nicht herausfordernd, zu verteidigen. Ruhig, bedrückt, zum Teil halb bekehrt, zum Teil etwas beschämt, geht die vordem so hitzige Versammlung auseinander mit dem allgemeinen Gefühl: der da vorn zu uns geredet hat, ist besser als wir alle. Der ist ein M a n n, der keine Furcht kennt und wagt, für seine hohen Ideale einzustehen.

General Ulrich Wille war der Reformator, der große Erzieher unserer Armee. Er hat es verstanden, aus ihr das Instrument zu schaffen, das im Augenblick, wo es in Wirksamkeit treten mußte, brauchbar war. Seine Ideen und Grundsätze waren neu und ungewohnt und an seinem Tun ist oft scharfe Kritik geübt worden. Aber er ließ sich von dem als richtig erkannten Weg nicht abdrängen und Menschenfurcht war ihm unbekannt. So durfte sein Freund und langjähriger Waffenkamerad, Oberstkörpskommandant Steinbuch, an der Bahre des toten Generals feststellen: «Er war furchtlos und treu, und die Bitterkeiten und Enttäuschungen, die ihm beschieden waren, hat er ertragen mit einem philosophischen Gleichmut, der auf vielseitiger Bildung beruhte. Gegen Anfechtungen hat er sich mannhaft gewehrt, und wenn er bedrückt war, hat er sich aufgerichtet an seinem unverwüsthlichen Glauben an das Gute. Glück und Unglück waren ihm, wie die rechte und linke Hand: er bediente sich beider.» M.

IM DIENSTE DER HEIMAT

Erzählung aus der gegenwärtigen Grenzbesetzung von Fw. Eugen Mattes
(36. Fortsetzung)

Oran, den 24. Juni...

Endlich habe ich afrikanischen Boden unter den Füßen. Seit meiner Knabenzeit trug ich die Sehnsucht nach diesem Erdteil in der Brust, ohne daß ich genau sagen könnte, warum. Noch weiß ich, mit welcher Begeisterung ich die Erlebnisse Stanleys und Livingstones gelesen habe. Meine kleinen Knabenpflichten habe ich sogar vergessen darüber, bis mich die Mutter straffte und mir das Buch wegnahm.

Noch auf dem Schiff konnte ich mich nicht bezähmen und bin trotz dem Verbot an Deck geschlichen, um Afrika zu begrüßen, wenn es auftauche aus dem blauen Meer. Erst sah ich es, wie einen blauen Dunststreifen, der langsam deutlicher wurde, bis ich klar die Felsenküste von Oran vor mir sah. Beinahe feierlich tat ich den ersten Schritt auf den schwarzen Erdteil. Kaum merkte ich die glühende Sonne, die uns Ungewohnten die Kehle austrocknete und ich spürte nicht, wie schwer die Barda war an meinem Rücken. Während andere fluchten und ihrer Sehnsucht nach Pinard Ausdruck gaben, hatte ich so vieles zu sehen, daß ich beinahe den Befehl zum Abmarsch überhörte. Aber einer der Sousoffs stieß mich unsanft genug in die Rippen, daß meine Gedanken in die Wirk-

lichkeit zurückkehrten. Daheim hätte ich einen solchen Rippenstoß unfehlbar mit einer kräftigen Ohrfeige quittiert. Hier schwieg ich, denn ich war der Legion dankbar, daß sie mich nach Afrika brachte.

Das Afrika der Wirklichkeit ist anders als das Land der Sehnsucht meiner Knabenträume. Der Marsch auf glühend heißen Straßen, das Exerzieren in der nackten, sengenden Sonne ist eine Qual für den Ungewohnten. In den Gesichtern der Legionäre spiegelt sich verbissene Wut, Enttäuschung und Reue. Der Durst ist furchtbar. Aber niemand hat Erbarmen. Diese menschliche Regung scheinen unsere Quälgeister nicht zu kennen.

Nun ist Feierabend. Die Sonne neigt sich glutrot zum westlichen Horizont und gießt ihre glühenden Farben über die ganze Landschaft. Die weißen Häuser und die Kuppeln, welche wahrscheinlich Moscheen angehören, sind in diese Glut getaucht. Selbst das nüchterne Gebäude der Kaserne, in der wir untergebracht sind, scheint ganz unwirklich. Wir haben als Neulinge noch keinen Ausgang in die Stadt, sondern stehen am Tore und sehen in das Leben der Straße, wo Araber in weißen Turbanen und mit weiten Kleidern gehen. Auch Frauen sieht man, die unverschleiert auf- und abwandeln. Es seien Freudenmädchen, die auf Legionäre warten, flüstert mir einer zu. Ich kann es kaum glauben, denn es hat schöne Mädchen darunter mit zarten Gesichtern und großen dunklen, mandelförmigen Augen. Gierig sehen ihnen viele von uns nach. Für mich hat

**Schaffhauser
Wolle**



ZUM BILLIGEN SPEZIALHAUS

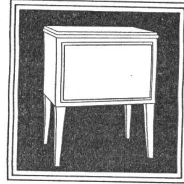
für Küchengeräte und Haushalts-Artikel jeder Art

M. FUCHS, ZÜRICH

Langstrasse 21 / Ecke Kanzleistrasse 71 - Telephon 335 63

J. NOSER, GLARUS, Färberei, chem. Waschanstalt

Telephon:	REINIGT		
Laden 4 24		FÄRBT	
Geschäft	Uniformen-	Trauer-	SOFORT
Ennetbühl 6 49	Reinigung	sachen	

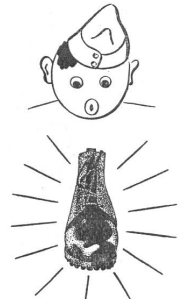


Wer würde in dieser hübschen Truhe im Heimatverköhl eine Nähmaschine vermuten? Und doch, - es ist eine „Bernina“ mit hochklappbarer Tretoorrichtung.



**Treff-Punkt
Zürich
Braustube
Hürlimann**
gegenüber
Haupt-Bahnhof

Preiswert Essen!



so schön

und wettertrotzend sind alle Schuhe, wenn man sie mit der fetthaltigen Schuhwische



isoplast
HEFTPFLASTER
ist Vertrauenssache
Verlangen Sie deshalb stets ISOPLAST, das bestbewährte Schweizer-Heftpflaster. Klebt zäh und reizt die Haut nicht.
Hersteller: ISOPLAST A.-G., BRUGG

ISOPLAST wasserfest abwaschbar
ISOFIX elastisch bei kleinen Wunden, Schürfwunden und Fußblasen

Hals in Gefahr!

Der Mensch im Berufe - der Soldat, der im Felde steht - ist täglich der Erkältungsgefahr ausgesetzt.

Die meisten Erkältungen aber nehmen ihren Anfang im Halse. Dort setzen sich die eingeatmeten Krankheitskeime fest. Dort erzeugen sie Gifte, die oft Ursache bössartiger Infektionen sind.

Darum den Hals stärken, ihn abdichten gegen die eindringenden Krankheitskeime, ihn festigen gegen drohende Gefahr.

Machen Sie sich die vielgerühmte Sansilla-Schutzwirkung zunutze. Sie gibt Ihnen jenes Gefühl der Sicherheit vor Infektion, das jeder an Sansilla ganz besonders liebt.



Täglich gurgeln mit Sansilla spart Ihnen manchen Krankheitstag

Sansilla

Das Gurgelwasser für unser Klima

Ein Hausmann-Produkt • Erhältlich in Apotheken

Jetzt mit Schraubverschluss zu haben

Originalflaschen zu 50 Gr. Fr. 2.25 zu 100 Gr. Fr. 3.50

In's Soldaten-Päckli die handliche 50 Gramm-Flasche!

Reit-Unterhosen

naht-los molli sans couture

regulär gestrickt, Sitz und Beine verstärkt. In den besten Spezialgeschäften erhältlich.

ALLEINIGE HERSTELLER:
Rüegger & Co. Zofingen

Schneider-Nähmaschinen

vermietet Chiffre Z. H. 1907 Mosse-Annoncen, Zürich.

HOCHFREQUENZ- U. FERNSPRECHTECHNIK

NACHRICHTENGERÄTE FÜR MILITÄRZWECKE

SELENGLEICHRICHTER IN JEDER AUSFÜHRUNG

APPARATE- & MASCHINENFABRIKEN USTER vorm. ZELLWEGER AG.

30 Rappen mehr pro Tag

VON KORPORAL * * *

Am 10. Jänner geschah in Bern ein Wunder.

Am Freitag, 10. Jänner, verfügte der liebenswürdige, aufmerksame Bundesrat, daß wir Korporale pro Tag statt den üblichen Fr. 2.30 ganze Fr. 2.60 Sold erhalten.

Meine Frau telephonierte mir gleich und meinte, als ich bombenstolz die Neuigkeit meldete, daß wir von heute an drei Batzen pro Tag mehr verdienen:

«Wieviel? Dreißig Rappen? Nur 30 Cts.? Also quasi einen Salatkopf pro Tag mehr? Das ist doch nicht viel.»

Aber ich sage ja immer: Frauen können nicht rechnen. Wenn wir — um bei ihrem Beispiel zu bleiben — täglich einen Salatkopf mehr haben, kann sie nur zufrieden sein. Wer soll überhaupt den Salat essen? Sie knappert nur so etwas am Salat herum, ich bin im Dienst und das Kleine darf noch gar keinen Salat haben. Somit kann sie die 30 Rappen anderweitig anlegen — das macht doch in zwei Tagen 60 Rappen, in einer Woche Fr. 2.10 — und in einem Monat — — — aber das ist gar nicht zu berechnen. Soviel Geld habe ich kaum im zivilen Leben verdient.

Nein, lassen wir die Witze beiseite. Die Zeiten sind zu ernst dazu. Das Wunder in Bern ist auch gar kein Wunder.

Wir können froh sein, daß der Bundesrat ein Einsehen hatte, nachdem Mannschaften und Gefreite schon zu Beginn des Aktivdienstes einen erhöhten Sold erhielten. Nun kamen die Unteroffiziere dran. Die Aufstellung zeigt, daß die Fouriere den Rahm abschöpfen. Diese erhalten eine Honorarzulage von 50 Rappen täglich, während zum Beispiel die Adjutant-Unteroffiziere sich mit zwei Batzen pro Tag begnügen müssen, genau wie die Feldweibel und die Wachtmeister. Aber es wird wohl stimmen. Die Fouriere haben einen Saukrampf und bei der letzten Soldbesprechung scheinen sie etwas zu kurz gekommen zu sein. Wir Korporale wollen gar nicht neidisch sein. Jedem das Seine. Den «Furrers» die 50 Rappen, uns die 30 Rappen.

Als wir im Unteroffiziersraum die Situation besprachen, meinte einer: «Was sind schon drei Batzen?»

Ein anderer behauptete: «Man darf nicht drei Batzen täglich als drei Zehnrappenstücke ansehen. Die Masse macht es. Rechnet doch mal aus, was diese erfreuliche Zulage beispielsweise pro Winterdienst ausmacht? Das sind Summen, meine Herren, Summen, die in den Mobilisationskosten in die Millionen gehen.»

Die meisten von uns sind im Rechnen schwach, so daß wir

alles den Reiz des Fremden, Geheimnisvollen und Niegesehenen. Immer wieder muß ich hinausschauen, um mich zu vergewissern, daß wir wirklich in Afrika sind.

Auch hier umschwärmen uns die Händler wie lästige Fliegen, bereit, irgend etwas zu ergattern. Viele von uns, die ihren Sold bereits vertrunken haben, lassen sich bewegen, Militäreffekten zu verkaufen. Daß sie sich dabei wenn möglich an den Sachen des unaufmerksamen Nebenmannes vergreifen, ist nicht verwunderlich, wenn man weiß, aus was für Leuten sich die Legion zusammensetzt. Ob jener, dem sie etwas gestohlen haben, schwer bestraft wird, was kümmert es sie, wenn sie ein paar Rappen lösen, mit denen sich Wein kaufen läßt? Allzuerne würde ich mir die Stadt ansehen und wer das Risiko der Strafe auf sich nehmen will, findet vielleicht einen Weg. Ein Geldstück in die Hand der Wache und niemand merkt, wenn ein Legionär im Gedränge verschwindet. Soll ich...?

Mein Kamerad Franz Knecht ist übel daran. Das Heimweh plagt ihn furchtbar und das Klima erträgt er kaum. Da lehnt er neben mir und läßt seinen fiebernden Kopf hängen. Krank melden? Die Legionsärzte sind alte Fuchse, bei denen man schon den Kopf unter dem Arm bringen muß, bis sie einen als krank anerkennen. Wer bei der Visite nicht durchkommt, wird als Simulant behandelt und bestraft. Armer Franz, was wirst du noch alles erleben müssen?

Sidi Bel Abbes, den 20. Juli...

Schon bald ein Monat ist verflissen, seit uns die Bahn von der Küste landeinwärts führte. Vier Wochen, die ich, um es auf heimische Art zu sagen, keinem Hund gönnen möchte. Erst Impfung gegen alles mögliche, mit starker Reaktion. Daheim

in der Rekrutenschule war die Impfreaktion ein Hinderungsgrund zum Ausrücken. Hier ist Exerzieren das einzige Mittel gegen dieses körperliche Unwohlsein, wenn man nicht bestraft werden will. Und wie exerzieren! Den ganzen Tag Drill, Waffenausbildung und schanzen, schanzen bis uns die Finger fast bluten. Auf dem Bauch oder auf dem Rücken liegend, gräbt sich der Mann so geschwind er kann in die glühende, ausgedorrte Erde. Dazu bellen die Unteroffiziere wie heisere Wölfe und hetzen uns bis zum Umfallen. O diese verdammten Schinder, die kein menschliches Gefühl zu kennen scheinen. Wer ihnen aus seinem magern Sold Pinard zu zahlen vermag, ist etwas besser daran. Der kann da und dort durchschlüpfen. Ich könnte dies ja auch tun, denn noch trage ich eine ganz nette Summe in meine Kleider eingenäht mit mir herum. Aber ich werde mich hüten, diesen Nottrappen anzugreifen. Wer weiß, wann ich ihn besser brauchen kann. Ich habe dieses Los freiwillig gewählt und will durchhalten, so oder so.

(Fortsetzung folgt.)

Gedenk-Tage:

29. Jan. 1367 Abschluß des Gotteshausbundes in Chur.

31. Jan. 1798 Auflösung der Tagsatzung von Aarau.

31. Jan. 1925 General Ulrich Wille gestorben.

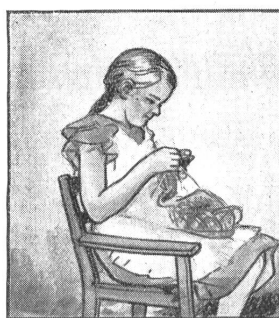
1. Feb. 1871 Übertritt der Bourbaki-Armee auf Schweizergebiet.



Die Kinder zerklopfen ihren Sparhafen, um dem Vater ein Geburtstagspaket an die Grenze zu schicken.



Der Heini holt ein Paar Landjäger, die längsten, die er finden kann, die isst der Vater gern.



Das Trudi hat ihm ein Paar warme Socken gestrickt, es ist stolz, denn es sind seine allerersten.



Der Hansli bringt eine grosse Schachtel Gaba. Das macht er der Mutter nach, die schickt nie ein Päckli ohne Gaba weg.